



Foto: DiakonischesWerkBonn

Diakonie vor Ort:
Volle Pflegekraft und gegen Einsamkeit 5



Foto: unsplash

Büttenredner Martin Luther:
Christoph Arnold im Fragenbogen 7



Foto: Kreissig_KK

Jetzt anmelden und mitsingen:
Großes Chor-Musical im Telekom Dome 8



Foto: Meike Boeschmeyer

Liebe Leserin,
lieber Leser,

irgendwas ist immer. Eis und Kaffee sind bestellt, meine Kollegin Franziska und ich sitzen auf dem Marktplatz in Wittenberg und blinzeln in die Sonne: Einmal durchatmen. Wir sind mit etwa 170 Jugendlichen aus dem Kirchenkreis beim Konficamp. Für etwa 30 Konfis aus unserer Gemeinde tragen wir Verantwortung. In der Nacht wurde das gesamte Camp wegen Sturmwarnung evakuiert. Wir kamen im Chemieraum einer Schule unter. Im Schlafsack auf dem Fußboden, alle noch aufgeregt, manche ängstlich, war an Nachtruhe kaum zu denken. Morgens früh ging es zurück ins Camp, dann zum Programm in die Stadt. Jetzt ist Freizeit, die Konfis schwärmen in Gruppen aus. Ich schließe kurz die Augen. Endlich ein Moment Ruhe. Da höre ich aufgeregte Stimmen: „Ihr müsst sofort kommen, wir brauchen Hilfe!“ Wir verständigen uns kurz, dann gehe ich mit. Nachdem ein aufgebrachter Ladedetektiv besänftigt und die ein oder andere Träne getrocknet ist, kehre ich mit der kleinen Konfitruppe zurück ins Eiscafé. Wir stellen zwei Tische aneinander und bestellen noch eine Runde Eis. „Irgendwas ist immer ...“ sagt Franziska und grinst. Später schenkt sie mir eine Karte mit diesen Worten. Zur Erinnerung. Irgendwas ist immer. Entscheidend ist, dass wir die Momente dazwischen wirklich auskosten, in die Sonne blinzeln, durchatmen, zur Ruhe kommen.

Ich wünsche Ihnen eine erholsame Sommerzeit. Bleiben Sie gelassen und behütet. Ihre

Claudia Müller-Bück
Claudia Müller-Bück
Superintendentin
Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel

Auch ich bin dann mal weg...

Impressionen von einem ganz persönlichen Pilgerweg nach Rom

Die ersten Zweifel an meinem Vorhaben kamen auf, als ich im Zug von Florenz nach Lucca saß und die sonore Durchsage „Altopascio“ hörte. Im Herbst 2025 bin ich einen Teil der Via Francigena gelaufen, einem Pilgerweg, der der Route folgt, die der Bischof von Canterbury im Jahre 990 nach Rom gelaufen und dem unter anderen auch Luther im Jahr 1510 gefolgt ist.

Zwei Wochen vor dem Aufbruch wurde mir, eher beiläufig, von diesem Pilgerweg erzählt, und ich spürte, dass ich genau dorthin musste. Ich brauchte Zeit, um durchzuatmen, mich und meine Lebenspläne neu zu sortieren. Ich lief also die neu besorgten Wanderschuhe ein und fuhr mit dem Nachtzug in die Toskana. 20 Kilometer von Lucca nach Altopascio waren als erste Etappe geplant. So saß ich, Pilgerführer lesend, im Zug und wurde hellhörig, als Altopascio angesagt wurde. Meine Bahn fuhr die Strecke, die ich morgen laufen wollte. Ein Blick auf die Uhr zeigte: Der Zug würde für meine Tagesstrecke acht Minuten brauchen. Für einen Moment erschien mir alles absurd und ineffizient. Was machte ich hier eigentlich?

Doch genau diese Entschleunigung wurde für mich zu einem besonderen Segen.

Der Weg zwang mich,
im Moment zu bleiben

Meinem hektischen, vollen Alltag setzte der Camino den Wert von Pausen entgegen. Er zwang mich, im Moment zu bleiben. Ich konnte mich gar nicht um den nächsten Schritt kümmern, denn ich war noch damit beschäftigt, mich davon überraschen zu lassen, was der aktuelle Schritt mir brachte. Der rhythmische und immergleiche Tagesablauf mit einem



Eine Bonner Lehrerin auf Luthers Spuren gen Rom: Lisa Marie Appel schöpft Kraft und tankt viele neue Ideen auch für ihren Schulalltag
Foto: Lisa Marie Appel

vorgegebenen Weg entlastete meinen Kopf so sehr, dass ich in der Monotonie plötzlich Freiheit erlebte und mich in ein Vertrauen fallen lassen konnte, dass es gut werden würde.

Ich bin pilgern gegangen, weil ich dachte, dass ich Zeit allein brauchte. Gefunden habe ich eine besondere Gemeinschaft auf einem durchbeteten Weg.

berührend. Und auch die Pilgermesse im Petersdom am Abend der Ankunft hat mich tief bewegt.

Der Camino lässt dich
nicht mehr los

Viel Gott und Segen erlebt auf
einem „durchbeteten Weg“

In Begegnungen, in Mehrbeträumen und in Gesprächen am Wegesrand habe ich so viel Gott und Segen erlebt, dass ich mit einem veränderten Herzen zurückkam. Obwohl das Ziel nie Rom war, buchte ich auf dem Rückweg schon den Nachtzug, um den Weg an Ostern zu beenden.

Rom bedeutet mir als Protestantin zwar weniger als den katholischen Geschwistern, trotzdem war der Moment auf dem Monte Mario, als sich die Stadt vor mir ausbreitete, sehr

Was ich auf dem Weg gelernt habe, begleitet mich auch in meinem Schulalltag als Lehrerin am Amos Comenius Gymnasium. Als Angebot der Schulseelsorge biete ich mit meinem Kollegen Sebastian Funke für Oberstufenschülerinnen und -schüler eine dreitägige Pilgerreise an. Der Camino lässt dich nicht mehr los, sagte mir ein Pilgerer nach 440 Kilometern in Rom. Und er hat recht: Im Sommer warten 850 km Camino del Norte nach Santiago auf mich.

Lisa Marie Appel



Alle Wege führen nach ... Hauptsache, dass Gottes Geist dabei ist
Fotos: Lisa Marie Appel

Gottes Geist ist da – schon im Tohuwabohu

THEMA
DURCH
ATMEN

Ein Gespräch von Dr. Anne Kathrin Quaas, Leiterin des Evangelischen Forums und Pfarrerin für Stadtkirchenarbeit im Kirchenkreis Bonn, und Dr. Georg Schwikart, Autor und Gemeindepfarrer in Bonn-Hardtberg, über Gottes Atem, die Lebenskraft, die er uns Menschen gibt, über Atmen als Hinwendung zu Gott und Bibelatmen, über E-Mail-Apnoe und die kleinen Schritte zur Kunst der Gelassenheit.



Pfarrerin Anne Kathrin Quaas: „Atem und Gebet verbinden sich“ Foto: Meike Böschemeyer

PRO: Warum sollten wir uns um Gelassenheit bemühen?

Anne Kathrin Quaas: In ständiger Anspannung können wir nicht existieren. Wir brauchen Erholungsphasen und sollten uns selbst erlauben zu entspannen.

Georg Schwikart: Es ist wie mit einem Muskel: Du kannst ihn anspannen, aber du musst ihn auch wieder entspannen, sonst ist er überlastet.

PRO: Sie beide sagen: Zum Thema Gelassenheit gehört das Thema Ruach.

Quaas: Die Verbindung ist folgende: Der Atem Gottes – so übersetze ich Ruach – ist immer schon da. Bevor alles andere da ist, ist Gottes Geist bzw. Gottes Atem schon da. Bevor die Schöpfung der Welt beginnt, ist Gottes Atem schon da. Das ist ein Atem, der mich durchs Leben trägt. Weil er vor allem anderen da ist, können wir Menschen einfach sein.

Schwikart: Dieser Atem ist in uns. Es ist nichts von außen, das wir nur betrachten oder worüber wir nachdenken.

PRO: Das verstehe ich noch nicht ganz. Ist es Gottes Atem oder Menschen-Atem?

Schwikart: Das muss kein Gegensatz sein. Vielleicht atmet Gottes Atem in uns?

Quaas: Das ist genau die Verbindung. Außen und innen, Gott und Mensch sind in der Ruach verbunden.

Schwikart: Das Schöne am Atmen ist, dass ich mir nie überlegen muss: Ich sollte jetzt mal wieder atmen. Das tue ich automatisch. Der Impuls ist einfach da. Wenn ich damit aufhöre, höre ich auf zu leben.

Quaas: Mir bewusst zu machen, wie gut Atmen für mich ist, der tiefe Atem zum Beispiel, der lange Atem, schafft Qualität im Atmen. Ständig nur kurzatmig zu sein, reduziert unsere Lebensqualität.

Schwikart: Das ist auf jeden Fall sehr anstrengend.

Quaas: Ich habe letzts einen treffenden Begriff aufgeschnappt: E-Mail-Apnoe. Menschen hören beim Abarbeiten von E-Mails auf zu atmen – natürlich nicht für Minuten oder Stunden. Aber sie stellen das Atmen so weit hinten an, dass man von Apnoe reden kann. Wir lesen quer; wir nehmen ganz schnell auf – das führt zu einer Atemunterbrechung. Und das ist natürlich völlig ungesund.

PRO: Wir reden über den allerersten Absatz der Bibel: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, wobei die Erde noch wüst und leer war und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.“

Schwikart: Das heißt wie gesagt: Bevor alles andere passiert, ist Gottes Geist schon da. Erst dann kommt das Sechs-Tage-Schöpfungswerk.

Quaas: Die Ruach gibt es schon im Tohuwabohu, im Chaos, im Unfertigen. Ich finde die Botschaft schön und beruhigend. Gottes Geist ist schon da, bevor die Welt geschaffen ist.

PRO: Die Ruach schwebt, heißt es. Wie darf ich sie mir vorstellen? Ist sie einfach nur sanft und tröstend?

Schwikart: Nun, an Pfingsten kommt



Bewusst Ein- und Ausatmen verbindet Himmel und Erde: eine alte Gebetserfahrung in jüdisch-christlicher Tradition

Foto: freepik

der Geist Gottes mit Sturm. Aber man kann ihn auch durch ein sanftes Sausen erfahren. Der Geist Gottes kann so und so. Wie der Atem. Ich kann hecheln, weil ich aufgeregt oder angestrengt bin. Oder ich atme ganz entspannt. So ist das mit dem Atem Gottes wahrscheinlich auch.

PRO: Wir sagen: der Atem, der Geist Gottes. Im Ursprung, im Hebräischen ist das biblische Wort Ruach aber weiblich gesetzt.

Quaas: Ja, wichtig: Gottes Geist war immer schon weiblich beschrieben. Wir haben es in der christlichen Theologie für uns wiederentdeckt als eine Chance, nochmal anders von Gott zu reden. Gott ist männlich in unserer Sprache. Auch die Trinität ist letztlich männlich gedacht: Gott Vater, Jesus Christus und der Heilige Geist. Natürlich ist Gott nicht männlich. Aber wenn wir so von Gott reden, legen wir uns sprachlich fest. Mit dem Begriff Ruach haben wir andere Möglichkeiten, Gott zu beschreiben.

Wir können über die Kraft reden. Über die Lebenskraft. Das tut Frauen gut, das tut im Ganzen gut.

Beten beim Ein- und Ausatmen

PRO: Hilft die Ruach uns ganz praktisch, gelassener zu werden und Atem zu holen?

Quaas: Gucken wir auf spirituelle Formen! Verbindungen von Atem und Gebet haben traditionelle Wurzeln im Christentum. Schon in der jüdischen Vorstellung gibt es die Vorstellung, dass Atmen Gebet ist, dass das bewusste Atmen Hinwendung zu Gott ist. Wir haben das Herzensgebet und die modernere Form des Bibelatmens. Beim Herzensgebet sagen wir: Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner – das wird gebetet mit Ein- und Ausatmen. Sehr bewusst. Meditativ. Beim Bibelatmen nimmt man sich biblische Verse und verfährt nach dem gleichen Prinzip: Ich atme ein und ich atme aus im Rhythmus eines biblischen Verses.

Schwikart: Das Schöne ist: das ist schlicht. Es geht nicht über den Kopf, sondern wirklich über den Körper.

Quaas: Mein Ratschlag lautet, im hektischen Alltag im Kleinen anfangen, jenseits der langen Pausen wie Urlaub oder Wochenende. Einfach in einem Moment, wenn ich zu kurz komme und kurzatmig bin: drei Mal tief atmen; vielleicht auch in Verbindung mit einem Gebet. So beginnt die Kunst der Gelassenheit.

Moderation: Anna Neumann



Pfarrer Georg Schwikart: „Gottes guter Geist ist immer schon da“ Foto: Ulrike Knichwitz

Offene Kirche: Ein guter Ort für Leib und Seele

Offene Kirchen sind eine Wohltat für Leib und Seele. Aktuell auch als deutlich kühlerer Ort in überhitzten Sommertagen. Ein Raum der Himmel und Erde verbindet und Schutz bietet, Gedanken ordnen lässt mit ein wenig heilsamen Abstand zur Welt. Immer mehr evangelische Kirchen in Bonn und der Region haben darum auch werktags geöffnet.

An vielen offenen Kirchen hängen eigene Hinweis-Schilder: „Kirche offen“ – Hier bist Du willkommen. Im Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel wird dieses Angebot gerade noch einmal besonders gefördert.

In Bonn-Kessenich öffnet die Friedenskirche im Sommer sogar nicht nur ihre Kirchen- sondern auch die Gartentüren. Alle, die ein schattiges Plätzchen im Grünen suchen oder etwas Sonne tanken wollen, sind eingeladen, den Kirchengarten mitzunutzen. Liegestühle, eine Tischtennisplatte und Spielzeug stehen bereit. Außerdem werden im „Sommergarten“ zahlreiche Veranstaltungen angeboten, um die Menschen im Veedel miteinander in Kontakt zu bringen.

Und auch in vielen Kirchen gibt es Ansprechpartner wie in der Johanneskirche in Troisdorf, eine der ersten offenen Kirchen der Region, montags bis freitags – dank eines treu engagierten Teams von Ehrenamtlichen. So stiften offene Kirchen auch Gemeinschaft. Die Tür steht offen – allen.

gar/ger/joh/neu



Abschalten und auftanken: Immer herzlich willkommen in der offenen Kirche

Foto: J. Gerhardt

Glauben spüren

Erfahrungen beim Yoga-Gottesdienst

Ein Sonntagabend im Mai. Der Gemeindesaal der Apostelkirche in Tanenbusch ist übervoll, als ich ankomme: bestimmt 50 bis 60 Menschen, jung und alt, Frauen und Männer, Geübte und Neugierige. Die Matten liegen dicht an dicht, die Luft wird schnell warm und knapp – und doch ist da von Anfang an etwas wie Vorfreude im Raum, eine freundliche, wache Stimmung. Menschen machen einander Platz und begrüßen sich.

Ich finde einen Platz, rücke näher an die anderen heran – und merke schnell: Das ist nicht unangenehm. Im Gegenteil. Hier entsteht jetzt eine besondere Gemeinschaft auf Zeit. Die Menschen, die an diesem Sonntagabend zusammengekommen sind, wollen mit Körper, Geist und Seele Gott nah sein.

So wie mein Körper sich dehnt, weitet sich meine Seele

Und dann beginnt der Gottesdienst. Körpergebete, ruhige Bewegungen, Musik und Stille wechseln sich ab. Ich spüre meinen Atem langsamer werden. So wie mein Körper sich dehnt, weitet sich meine Seele. Und ich spüre: Den anderen geht es genau



Im Trend: Yoga-Gottesdienst mit Pfarrerin Bärbel Bressler und der Yogalehrerin Pia Wick und ihrem Mann, dem Bochumer Theologen Prof. Dr. Peter Wick zuletzt auch in der Heilandkirche in Mehlem

Foto: Sebastian Vick

so. Mich berührt, wie selbstverständlich hier Körper und Seele zusammenkommen dürfen. Wie Glaube nicht nur gedacht, sondern gespürt wird. Wie wir gemeinsam beten und singen, ohne viele Worte.

Am Ende gehe ich gestärkt nach Hause. Und ein bisschen leichter. Mit dem Gefühl: So kann Kirche auch sein. Offen, nah – und heilsam stärkend.

Anne Kathrin Quaas

Warum Singen so wunderbar durchatmen lässt

Musikalische Erfahrungen aus erster Hand

THEMA
DURCH
ATMEN

Durchatmen und gelassen sein lässt sich wunderbar mit dem Singen koppeln. Das Atmen beim Singen, zum Beispiel im Chor, ist meist bewusster und tiefer als sonst im Alltag. Das tiefe Ein- und Ausatmen kann unser Nervensystem beruhigen. Beim Singen konzentriert man sich vermehrt auf Melodie, Text oder Ausdruck, häufig rücken die alltäglichen Gedanken dann erst einmal in den Hintergrund. Quasi eine besondere Form der Achtsamkeit!

Zudem hilft Singen auch bei emotionalen Verarbeitungen. Zum einen lösen sich beim Singen innere Spannungen, indem die Atmung freier wird und der Körper mitschwingt, zum anderen bietet Musik die Möglichkeit, Gefühle nach außen zu tragen, wenn Worte es nicht vermögen.

Und das allerschönste: Singen stiftet Gemeinschaft und bringt Menschen untereinander näher. Dieses Gefühl von Zugehörigkeit ist für jedermann so wichtig, vor allem aber auch in Zeiten, in denen Gesellschaften immer individueller werden und ein Großteil unserer Kommunikation sich vom Analogen ins Digitale verschiebt.

Mit Musik Menschen berühren und Glauben vermitteln

Kirchenmusik ist Verkündigung, denn unser Glaube vermittelt sich nicht nur mittels Worte, sondern auch durch die Musik. Kardinal Cajetan, der Luther 1518 in Augsburg verhörte, soll gesagt haben, dass Luthers Lieder der katholischen Kirche mehr geschadet haben als die Thesen an



Gemeinsam singen stärkt die Seele

Foto: J. Gerhardt

der Wittenberger Kirchtür. Denn die Lieder, die in Deutsch verfasst waren, erreichten das Volk unmittelbar und wurden überall gesungen: in Kirchen, auf Marktplätzen, in den Straßen. So sehen wir: Die Kirchenmusik ist nicht nur ein nettes Schmuckstück im Gottesdienst, sondern vielmehr ein mächtiges Medium in der Glaubensvermittlung.

Man könnte also sagen: Wenn Kirchenmusik Verkündigung ist, dann verkündet sie nicht nur durch ihren Text, sondern auch durch das, was sie mit uns Menschen macht. Das bewusste Atmen, das gemeinsame Singen und die daraus entstehende Gelassenheit (und Gemeinschaft) können selbst Ausdruck der Botschaft sein, dass der Mensch getragen

ist und nicht alles aus eigener Kraft leisten muss. Ist das nicht wunderbar?

Laura Loers

i Die Autorin ist Kreiskantorin An Sieg und Rhein



Kantorin Laura Loers: Musik trägt Menschen und Gottes Botschaft

Foto: Waldemar Scheske

Atemlos durch die Welt?

Wie lässt sich Politik heute noch mit Ruhe gestalten – Gespräch im Landtag NRW mit dem Beauftragten der Kirchen dort: Pfarrer Martin Engels

Martin Engels: Seit schon fast drei Jahren habe ich das Privileg mit meinem Beruf sehr nah am landespolitischen Geschehen dran zu sein. Was mich sehr beeindruckt sind die vielen Politikerinnen und Politiker, die mit viel Engagement Gesellschaft gestalten wollen und darum ringen, Entscheidungen mit Weitblick zu treffen.

Entscheidungen mit Weitblick treffen

Bei den Parteien der politischen Mitte gibt es natürlich einen Streit darüber, was der richtige Weg ist. Einen Kompromiss zu finden war da noch nie einfach. Angesichts der Weltlage ist das noch viel schwieriger geworden. Wenn ich alleine denke, wie viele zum Teil unvorstellbare globale Krisen für jeden spürbare Folgen mit sich brachten, kommt mir die Wertschätzung für manche politischen Entscheidungen zu kurz.

PRO: Bei aller Wertschätzung, Politik muss sich aber auch an Erfolge messen lassen. Beispiele?

Martin Engels: Die gibt es und zwar deutlich mehr als viele Bürgerinnen und Bürger wahrnehmen. Zwei Beispiele, die uns auch als Kirchen direkt betreffen: Angesichts der rückläufigen Zahl an christlichen Schülerin-

nen und Schülern hat das Bildungsministerium in Absprache mit den Kirchen die Möglichkeit für einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht an den Grundschulen eingeführt. Ziel war es, durch den Religionsunterricht die Möglichkeit langfristig zu erhalten, die eigene konfessionelle Identität – sowohl für sich selbst als auch in Beziehung zu-

einander – zu lernen und bewusst zu machen. Das wird heute in vielen Schulen genutzt und ist für mich ein weitsichtiger Entschluss.

Vor fünf Jahren hat die Flut furchtbaren Schaden auch in NRW angerichtet. Wenn ich sehe, was in dieser Zeit an Mitteln und politischer Unterstützung aus dem Land kam, um die Schäden auch bei den Kirchengel-



Sekundenglück und mehr

Alltagserfahrungen mit heilsamen Unterbrechungen

Drei Impulse zum Weiterdenken: „Und Gott ruhte am siebten Tag von allen seinen Werken, die er gemacht hatte“, heißt es in der Bibel (1. Mose 2, 2) aufgeschrieben vor über 2500 Jahren. „Die kürzeste Definition von Religion ist Unterbrechung“, sagte der katholische Theologe Johann Baptist Metz 1977. Und der Popsänger Herbert Grönemeyer dichtete 2018: „Es sind die einzigartigen Tausendstel-Momente. Das ist, was man Sekundenglück nennt.“

Unterbrechungen sind Ausdruck meines Glaubens. Unterbrechungen sind aber auch jenseits von religiösen Erfahrungen wichtig für einen gelingenden Rhythmus im Leben. Für den Wechsel von Anspannung und Entspannung. Von Arbeiten und Ausruhen. Um Glück und Dankbarkeit zu erleben. Um gute Entscheidungen fallen zu können.

Stille finden auf Zeit

Spirituelle Unterbrechungen brauchen eine Zeit und einen Ort. Auch evangelische Christinnen und Christen entdecken den Wert des Fastens mit der Aktion „7 Wochen ohne“. Durchbrechen für einen abgesteckten Zeitraum vertraute Muster oder eingefahrene Angewohnheiten.

In vielen Klöstern ist ein Aufenthalt „auf Zeit“ möglich. Einen guten Überblick bietet die Webseite <https://stillefinden.org/>. Und Pilgern auf uralten Wegen ist schon längst kein christliches, geschweige denn katholisches Phänomen mehr.

Kleine, regelmäßige Unterbrechungen mitten im Alltag sind mindestens genauso wichtig. Manchmal kommt eine Unterbrechung auf mich zu. Zum Beispiel durch einen überwältigenden Abendhimmel über dem Rhein. Ich steige auf dem Scheitelpunkt der Brücke für ein paar Minuten von meinem Fahrrad ab. Komme zur Ruhe nach einem langen Tag und staune.

Manchmal unterbreche ich mich selbst sehr bewusst. Stolpere am Morgen nicht in meinen Arbeitstag. Sondern gönne mir 15 Minuten Sitzen in Stille. Gönne mir in der Mitte des Tages eine wirkliche Pause. Verlasse das Büro und gehe mit meinem Sandwich in den Botanischen Garten.

Kirchen bleiben wichtige Orte der Unterbrechung. Für viele Menschen vielleicht nicht mehr unbedingt sonntagsmorgens um 10 Uhr. Offene Kirchen laden aber ein zu Pausen am Mittag, einem Besuch im Urlaub. Zu kleinen Formen der Andacht und des Innehaltens.

Michael Pues

i Der Autor ist Pfarrer der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) Bonn



Sich setzen und mal runterkommen: Parkbank mit Einladung und Botschaft zugleich

Foto: Michael Pues

meinden zu lindern und Neues aufzubauen, dann finde ich das bemerkenswert.

PRO: Wie gelingt es, mitten im Politikbetrieb mal die Luft anzuhalten?

Vor einiger Zeit habe ich Bilder aus der Zeit Adenauers gesehen. Die zeigen, wie der Kanzler mehrere Wochen am Comer See verbracht und unter anderem Boccia gespielt hat. Die Bilder strahlen eine ungewohnte Ruhe aus. Er hatte kein Telefon in der Tasche, über das er überall und jederzeit erreichbar war. Er kannte keinen dauerhaften Zwang, beständig auch außerhalb der Pressetermine öffentlich zu kommunizieren. Das gibt es so nicht mehr.

Ökumenische Andachten im Landtag zum Durchatmen

Mit unseren Andachten schaffen wir hier im Landtag von den kirchlichen Büros aus Möglichkeiten durchzuatmen. In jeder Sitzungswoche laden

wir zur ökumenischen Andacht ein: Eine halbe Stunde beten, singen und in der biblischen Botschaft Orientierung suchen. Das ist etwas Wertvolles, wenn wir da zu vielen über die Fraktionsgrenzen hinaus zusammenkommen. Damit können wir an diesem Ort auch als Kirchen etwas in unsere Gesellschaft hineinragen: Ein gutes Wort, Gemeinschaft über Unterschiede hinweg, Lieder, die tragen und die dem Leben Rhythmus geben.

PRO: Welche Botschaft verkünden Sie da im politischen Leben und trägt Sie auch selbst?

Der große Theologe Karl Barth, der ja prägend auch von Bonn aus viele Jahre wirkte, bevor er von den Nazis in die Schweiz emigrieren musste, im Widerstand aktiv war und später auch die Folgen des kalten Krieges erlebte, der sagte kurz vor seinem Tod: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her!“ Als Kirche haben wir eine Botschaft und eine Hoffnung, die wir in die Welt und die Politik bringen. Ich glaube, es ist gut, sich immer wieder daran zu erinnern.

Joachim Gerhardt

An der Schnittstelle zur Politik: der Bevollmächtigte der evangelischen Landeskirchen in NRW am Landtag und bei der Landesregierung, Pfarrer Martin Engels, zuvor Pfarrer in Bonn

Wie Wandern den Kopf zur Ruhe bringt

Ein Pfarrer wird Trainer des Deutschen Alpenvereins

Der Anlass war kein schöner: Nach zwei Hörstürzen entdeckte Christian Knoche-Hager das Wandern für sich. Ganz allein und in der Natur. Seine freien Donnerstage nutzt der Theologe seitdem für ausgedehnte Touren. Wer allein unterwegs sei, nehme die Umgebung viel intensiver wahr. „80 Prozent der Aufmerksamkeit gelten dann der Natur. In Gesellschaft liegt der Fokus viel stärker auf den anderen Menschen.“

Das langsame Gehen in der Natur hat laut einer Studie eine ähnliche Wirkung wie eine Psychoanalyse. „Das Gedankenkarussell stoppt. Nach drei bis vier Stunden herrscht Ruhe im Kopf.“ Stille, Gerüche und Landschaft bewusst wahrzunehmen, wirke beruhigend. Das ist sogar wissenschaftlich belegt. „Ich komme bei mir selbst an. Das ist wie eine Meditation.“ Voraussetzung sei allerdings, angstfrei unterwegs zu sein. Etwa ohne Sorge, sich zu verlaufen. Eine zweite wichtige Grundlage ist für Christian Knoche-Hager sein Glaube. „Ich freue mich über die Kraft der Natur und nehme sie als Schöpfung wahr. Dadurch komme ich Gott sehr nah.“

„Nach drei bis vier Stunden herrscht Ruhe im Kopf“

Wander-Einsteigern empfiehlt der Trainer das Siebengebirge. Obwohl ihn die hiesigen Berge als gebürtigen Münchner zunächst enttäuschten, schätzt er heute die Region: überschaubar, landschaftlich reizvoll und mit guter Beschilderung sowie zahlreichen Einkehrmöglichkeiten ausgestattet. Gerade für Alleinwandernde sei das ideal.



Hier liegt sogar noch Schnee: Christian Knoche-Hager unterwegs am Geigelstein, dem höchsten Berg in den Chiemgauer Alpen

Foto: privat

Als Trainer der Bonner Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV) bietet Christian Knoche-Hager zudem geführte Wanderungen an, von Tagestouren bis zu einwöchigen Reisen. „In einer Gruppe unterwegs entstehen oft bessere Gespräche, als wenn man sich nur gegenüber sitzt.“ Dabei gehe es immer wieder auch um religiöse Fragen und den Glauben. Schließlich wandert ein Theologe mit.

Im Juli führt eine Tour durch den Ahrweiler Wald, im November steht „Wandern gegen den Novemberblues“ von Bad Münstereifel nach

Nettersheim auf dem Programm. Im September kombiniert eine einwöchige Reise ins Große Walsertal Bergwandern und Yoga. „Das hat eine sehr spirituelle Dimension. In den Bergen wird einem bewusst, wie klein man selbst ist.“

Christian Knoche-Hager (67) war viele Jahre Pfarrer an einem Berufskolleg in Bad Godesberg. Seit vier Jahren engagiert er sich als Trainer im DAV. Die Bonner Sektion zählt rund 5.500 Mitglieder.

Uta Garbisch

Enkel und Oma gemeinsam unterwegs

Liam (16) aus Bonn mit seiner ganz persönlichen Pilgerschichte



Liam, noch etwas jünger, mit seiner Oma: Seit zehn Jahren auf Tour mit vielen Gefühlen

Foto: privat

Wenn ich an das Pilgern denke, denke ich nicht sofort an Ruhe oder Gelassenheit. Oft denke ich zuerst an lange Wege, einen schweren Rucksack und daran, dass die Füße irgendwann wehtun. Trotzdem gehe ich jedes mal wieder mit meiner Oma auf Pilgertour.

Seit ich sechs Jahre alt bin, pilgern wir gemeinsam. Oma war damals schon über ein Jahr lang alleine auf Pilgerschaft gewesen. Als ich älter war, erzählte sie mir, warum sie sich auf den Weg gemacht hatte: mein Onkel Justus, ihr jüngstes Kind, lebte seit einem Unfall im Wachkoma. Oma hatte eine große Wut auf Gott – auf dem Pilgerweg wollte sie zur Ruhe kommen. Das wusste ich damals freilich noch nicht. Doch nach jeder Pilger-Etappe, von der Oma nach Hause kam, erzählte sie begeistert von ihren Erlebnissen. Da wurde ich ganz neugierig – und ich wollte auch pilgern!

Angefangen haben wir dann unser gemeinsames Pilgern auf Abschnitten des Jakobswegs in der Nähe unserer Haustür in Bonn-Bad Godesberg. Von dort aus sind wir Stück für Stück

weitergelaufen. Inzwischen waren wir auch in Frankreich unterwegs. Dort gibt es Tage mit gutem Wetter und schönen Landschaften, aber auch lange Strecken, auf denen man einfach nur weitergeht und sich fragt, wann man endlich ankommt.

Mit den Jahren hat sich meine Sicht auf das Pilgern verändert. Früher war es für mich vor allem ein Abenteuer. Ich wollte wissen, was hinter der nächsten Kurve kommt oder wie weit wir es an einem Tag schaffen. Heute geht es für mich auch mehr um die Zeit unterwegs.

Manchmal reden meine Oma und ich stundenlang miteinander. Manchmal gehen wir auch einfach schweigend nebeneinander her. Auf längeren Etappen höre ich zwischendurch Musik oder schaue kurz aufs Handy. Aber irgendwann wird das oft uninteressant, dann bleibt nur noch der Weg vor einem.

Gerade das macht das Pilgern für mich besonders. Nach einigen Stunden wird der Kopf ruhiger. Dinge, über die ich mir zuhause viele Gedanken mache, wirken plötzlich nicht mehr so wichtig. Man muss nicht

Rheinbach: Liturgische Nachtwanderungen gehören zum festen Repertoire von Pfarrerin Gudrun Schlösser. Vor Ostern oder Weihnachten können Teilnehmende noch einmal innehalten und sich gemeinsam auf das Fest vorbereiten. Kinder ab acht, Jugendliche und Erwachsene machen sich gemeinsam auf den Weg mit kurzen Andachten und Gesang. Die nächste Wanderung ist für den Samstag vor dem 1. Advent geplant:

(ev-kircherheinbach.de)

Bad Godesberg: Das Evangelische Bildungszentrum im Rheinland bietet das Format „Walk & Talk“ gemeinsam mit dem Quartiersmanagement Lannesdorf/Mehlem an. Neben dem Nordic Walking enthält das Programm Übungen, die dem Kraftaufbau und der Verbesserung der Balance dienen. Man kommt schnell ins Gespräch und kann sich vernetzen. (Nächster Termin im Herbst: www.ebz-rheinland.de)

Bad Godesberg: Seit 2024 unternimmt eine Wandergruppe monatlich gesellige Wanderungen. Treffpunkt ist in der Regel die Pauluskirche in Bonn-Friesdorf. (Termine: thomas-bad-godesberg.ekir.de)

gar/ger



Der Weg ist das Ziel – und doch löst das Erreichen des Gipfelkreuzes immer auch ein Glücksgefühl aus wie hier an der Kreuz-Spitze im Ötztal

Foto: Joachim Gerhardt

ständig etwas schaffen oder an den nächsten Termin denken. Es reicht, einen Schritt nach dem anderen zu machen.

Außerdem kommt man an Orte, die man sonst wahrscheinlich nie besuchen würde. Kleine Dörfer, einsame Wege oder Felder. Viele dieser Orte wirken auf den ersten Blick unspektakulär. Aber gerade dort ist es oft besonders ruhig. Man hat Zeit, die Umgebung wahrzunehmen und einfach durchzuatmen.

„Schritt für Schritt gelassener werden“

Auf dem Jakobsweg gibt es zwar immer ein Ziel, auf das man zuläuft. Trotzdem denke ich, dass es nicht nur ums Ankommen geht. Mir ist vor allem wichtig, was unterwegs passiert. Die gemeinsamen Wege mit meiner Oma zeigen mir jedes Mal wieder, wie gut es tun kann, langsamer zu werden. Für mich bedeutet Pilgern deshalb vor allem eines: für eine Zeit den Alltag hinter sich zu lassen und Schritt für Schritt gelassener zu werden.

Liam

PROGRAMM

Bildung und mehr



auch in 2026 zur Orientierung und Stärkung von Beteiligung, Inklusion und nachhaltigem Handeln im Sinne christlicher Verantwortung.

„Jenseits der Staatsraison“ spricht Dr. Muriel Asseburg vom „Senior Fellow Stiftung Wissenschaft und Politik“ (Berlin) über das Verhältnis von Israel und Deutschland angesichts historischer Verantwortung, Völkerrecht und politischer Handlungsspielräume. Im Rahmen der „Bonner Friedenstag“ **Mittwoch, 30. September, 19.00–20.30 Uhr** im Haus der Evangelischen Kirche Bonn. Eine Veranstaltung des Evangelischen Forums Bonn und des Partnerschaftsverein Bonn – Ramallah e.V.



Politik betrifft uns alle – aber wie funktioniert sie eigentlich ganz konkret vor Ort? Zur Interkulturelle Woche 2026 spricht dazu Bonns ehemalige OB **Katja Dörner** mit Diskussion am Donnerstag, **1. Oktober, 19.00–20.30 Uhr** im Kirchenpavillon vor der Kreuzkirche am Kaiserplatz. Was macht die Stadt Bonn? Welche Aufgaben haben Land und Bund? Wo kann ich mich einbringen? Gespannt auf die Antworten unter dem Motto „Politik vor Ort verstehen“ **ger**

Foto: wikipedia/Kasa Fue

EVANGELISCHES
FORUM BONN



Alle Infos:
www.evforum-bonn.de

Bonner Reformationsfeier 2026



Prominenter Theologe und Fernseh-Journalist mit Weitblick:
Arnd Henze Foto: Annika Graeff

Horz an der Orgel. Anschließend lädt der Kirchenkreis die Stadtgesellschaft zum öffentlichen Jahresempfang der evangelischen Kirche in Bonn. **ger**

Der bekannte Fernsehjournalist und evangelische Theologe Arnd Henze hält dieses Jahr die Gastpredigt in der zentralen Bonner Reformationsfeier am **Samstag, 31. Oktober 2026, 19.00 Uhr** in der Kreuzkirche, der evangelischen Stadtkirche am Kaiserplatz. Arnd Henze ist Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und vielfach bekannt auch durch Veröffentlichungen zu sozialetischen Debatten, Krieg und Frieden, Klimaschutz, Demokratie und Antisemitismus. Der festliche Gottesdienst am Reformationstag wird musikalisch gestaltet von der Kantorei der Kreuzkirche unter Leitung von Karin Freist-Wissing und Stefan



Einsamkeit: die Kirchen auch bei uns machen sie zum Thema und bieten zugleich viel an, was Gemeinschaft stiftet wie hier jüngst zur bundesweiten Aktionswoche „Gemeinsam aus der Einsamkeit“ auf dem Xtra-Platz ökumenisch in Bonn Foto: J. Gerhardt



Einsamkeit kann jeden treffen, in jedem Alter, in jeder Lebenssituation. Manchmal lässt sie sich schnell verschleichen, manchmal legt sie sich bleischwer auf das Leben. Dann wird es wichtig, nicht allein zu bleiben. Wie das gehen kann, zeigt derzeit auf besondere Weise die Freiwilligen-Agentur der Diakonie An Sieg und Rhein. Sie hat eigens ein Aktionsjahr gestartet und dafür zwei Themen miteinander verknüpft: Einsamkeit und Ehren-

amt. „Gemeinsam statt einsam – Ehrenamt wirkt“ heißt das Aktionsjahr, das die Kreissparkassenstiftung für den Rhein-Sieg-Kreis durch Spenden aus Benefizkonzerten finanziell ermöglicht.

Türöffner freiwilliges Engagement: Birgit Binte-Wingen, Leiterin der Freiwilligen-Agentur, weiß aus Erfahrung: „Ein ehrenamtliches Engagement kann eine Möglichkeit sein und eine Brücke bilden, wieder unter Menschen zu kommen. Es stiftet Sinn,

schaft Kontakte, gibt Struktur und zeigt, wie wertvoll jeder Einzelne ist.“ Türöffner kann „Gute Praxis“ sein. So heißt eine Reihe, die ganz konkret Ideen für Engagement in Projekten liefert, die Gemeinschaft fördern. 45-minütige digitale Impulse geben Einblicke in Projekte, für die niemand quer durch die Republik reisen muss, um sich von ihnen inspirieren zu lassen. Das Passauer Projekt „Essen wia dahoam“ ist beispielsweise am 7. Oktober zu Gast bei „Gute Praxis“.

Die „Gute Praxis“ ist eines von mehreren nutzwertigen Rubriken der Website zum Aktionsjahr. Wer sich persönlich durch ein ehrenamtliches Engagement aus der Einsamkeitsfalle befreien möchte, kann sich bei der digitalen Engagementbörse der Freiwilligen-Agentur umsehen.

Angebote für Einsame

In einer weiteren Rubrik informiert die Website zum Aktionsjahr über

Angebote in der Region, die Gemeinschaft und Zusammengehörigkeitsgefühl fördern. Der Ehrenamtsbezug ist dabei umgekehrt: Es handelt sich um ehrenamtlich organisierte Angebote für Einsame. Interessierte können auf der Website unter „Begegnungsangebote“ auf Entdeckungsreise gehen – die kommunale Aufteilung erleichtert es ihnen, Passendes für sich in der Nähe zu finden. **Anna Neumann**

Web: gemeinsamstatteinsam-rsk.de

5 Mythen rund um die Pflege

Die Diakonie Bonn und Region informiert und gibt gute Tipps für Hilfesuchende



Pflege ist voller Mythen. Viele davon halten sich hartnäckig, obwohl sie nicht stimmen. Zum Beispiel: „Einen Pflegegrad bekomme ich erst, wenn mich schon jemand regelmäßig pflegt“ oder „Pflegeleistungen gibt es nur im Heim, zu Hause lohnt sich das kaum“ und „Pflegende Angehörige sind auf sich allein gestellt“. Luz Florez leitet das **Pflege- und Gesundheitszentrum der Diakonie Bonn und Region**, das die ambulante Pflege der Diakonie bündelt. Gemeinsam mit ihrer Stellvertreterin Kathrin Ketzer räumt sie mit gängigen Mythen auf. Die beiden zeigen, welche Unterstützung Pflegebedürftige und Angehörige zu Hause bekommen können, welche Leistungen es gibt und wie man sie praktisch nutzt.

MYTHOS: „Einen Pflegegrad bekomme ich erst, wenn mich schon jemand regelmäßig pflegt.“

FAKT: Das ist nicht richtig.

Ein Pflegegrad kann auch dann beantragt und bewilligt werden, wenn noch keine regelmäßige Pflege stattfindet. Entscheidend ist allein, wie selbstständig eine Person in ihrem Alltag ist und wie stark ihre gesundheitlichen Einschränkungen sind.

Bei der Begutachtung durch den Medizinischen Dienst wird geprüft, in welchen Bereichen Unterstützung benötigt wird (z. B. Mobilität, Selbstversorgung, kognitive Fähigkeiten) – nicht, ob bereits jemand pflegt. Gerne beraten wir als Pflege- und Gesundheitszentrum des Diakonischen Werks, kurz: PGZ, bei Fragen und Unsicherheiten im Vorfeld und unterstützen dabei, sich angemessen auf die Begutachtung vorzubereiten. Wichtig: Pflegeleistungen können erst nach Bewilligung eines Pflegegrades über die Pflegekasse abgerechnet werden. Eine frühzeitige Antragstellung ist daher sinnvoll.

MYTHOS: „Pflegeleistungen gibt es nur im Heim, zu Hause lohnt sich das kaum.“

FAKT: Das ist falsch. Pflegeleistungen gibt es auch im häuslichen Umfeld und sie sind oft sehr sinnvoll und individuell nutzbar. Pflegebedürftige können zu Hause unter anderem Pflegegeld, Pflegesachleistungen, Kombinationsleistungen, Entlastungsleistungen sowie Hilfsmittel und Zuschüsse erhalten.

Viele Menschen entscheiden sich bewusst für eine ambulante Versorgung, um in ihrer vertrauten Umgebung bleiben zu können. Das PGZ



Pflege ein Gesicht geben: Arijana Mazrekaj, Kathrin Ketzer und Chikezie Anuka (v.l.n.r.) auf dem Sprung zum nächsten Besuch bei einem Menschen, der Unterstützung braucht.

Foto: DW Bonn-Region

unterstützt dabei individuell, einfühlsam und flexibel, abgestimmt auf den tatsächlichen Bedarf und die persönliche Lebenssituation.

Ob Pflege zu Hause oder im Heim sinnvoll ist, hängt von der individuellen Situation ab, nicht vom grundsätzlichen Anspruch auf Leistungen.

MYTHOS: „Pflegende Angehörige sind auf sich allein gestellt – Beratung, Entlastung und konkrete Hilfen sind eher Theorie.“

FAKT: Das stimmt nicht.

Pflegende Angehörige haben Anspruch auf umfangreiche Beratung, Unterstützung und Entlastung. Dazu gehören unter anderem Pflegeberatungen, Pflegekurse, Entlastungsleistungen, Verhinderungs- und Kurzzeitpflege sowie Unterstützung durch ambulante Pflegedienste. Viele dieser Hilfen werden von den Pflegekassen finanziert und können unkompliziert beantragt werden.

Welche Angebote im Einzelfall passen und wie sie genutzt werden können, lässt sich oft am besten im Gespräch klären. Wir im PGZ sind jederzeit für Fragen offen, rufen Sie einfach an. Wichtig ist: Hilfe anzunehmen ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von Verantwortung.

MYTHOS: „Die Diakonie als Wohlfahrtsverband der evangelischen Kirche pflegt nur evangelisch Getaufte.“

FAKT: Das ist nicht richtig.

Die Leistungen des PGZ – wie auch die anderen Angebote der Diakonie – stehen allen Menschen offen, unabhängig von Religion, Konfession, Herkunft oder Weltanschauung. Pflege- und Unterstützungsangebote richten sich ausschließlich nach dem individuellen Bedarf. Der christliche Auftrag der Diakonie bedeutet

Nächstenliebe und Unterstützung für alle Menschen, offen, respektvoll und ohne Ausgrenzung. So wird dieser Auftrag auch in unserer diakonischen ambulanten Pflege gelebt: Unsere Pflegekräfte sind täglich unterwegs, um jeden Menschen individuell, wertschätzend und bedarfsgerecht zu pflegen und zu unterstützen.

MYTHOS: „Pflegekräfte werden grundsätzlich schlecht bezahlt, daran lässt sich kurzfristig nichts ändern – und deshalb lässt ihre Motivation zu wünschen übrig.“

FAKT: Diese pauschale Aussage ist nicht zutreffend.

In den letzten Jahren haben sich die Arbeitsbedingungen und die Vergütung in der Pflege deutlich verändert. Durch Tarifbindungen, gesetzliche Vorgaben und Refinanzierung über die Pflegekassen erhalten Pflegekräfte heute in vielen Bereichen faire und transparente Löhne.

Bei uns im PGZ spielen neben der Bezahlung auch Wertschätzung, ein gutes Miteinander, verlässliche Dienstpläne und fachliche Unterstützung eine zentrale Rolle. Pflegekräfte arbeiten hier mit Engagement, Kompetenz und echter Überzeugung.

Veränderungen sind möglich – und sie finden bereits statt. Eine starke Pflege braucht gute Rahmenbedingungen und gegenseitigen Respekt, nicht Vorurteile.

Kerstin Müller

Pflege- und Gesundheitszentrum (PGZ) des Diakonischen Werks Bonn und Region, Godesberger Allee 6-8 53175 Bonn
Luz Florez, Einrichtungsleiterin
Telefon: 0228/22 72 24 10
(Montag–Freitag von 8:00–14:00 Uhr)
E-Mail: pgz@dw-bonn.de

Die Türen von innen öffnen

Die Freiwilligen-Agentur der Diakonie An Sieg und Rhein verknüpft in einem Aktionsjahr die Themen Einsamkeit und Ehrenamt

Lesen mit Sinn und Verstand

Buch-Tipps aus der Redaktion



Foto: J. Gerhardt

Mutmach-Buch

Es sind die leisen, feinen Töne, die einen berühren. Die kurze Geschichte, das zarte Foto. Mit „Das kleine Buch zum großen Frieden“ legt der Luther-Verlag eine inspirierende Sammlung von Texten, Bildern und Denkanstößen vor, die den Wunsch, die Sehnsucht nach Frieden in den Mittelpunkt stellt. Das Buch verbindet persönliche Erzählungen, lyrische und biblische Impulse wie gesellschaftliche Perspektiven zu einem vielstimmigen Plädoyer für Gewaltlosigkeit und Menschlichkeit. Besonders überzeugend ist die Botschaft, dass Frieden nicht nur ein politisches Ziel, sondern auch eine Haltung im Alltag sein kann. Die abwechslungsreiche Gestaltung macht das Buch zu einer ermutigenden Lektüre für alle, die in bewegten Zeiten nach Hoffnung und Orientierung suchen – ein kleines Werk mit großer Botschaft.

Joachim Gerhardt

Das kleine Buch zum großen Frieden, Luther-Verlag Bielefeld 2026, 168 S. Broschur, 16 €



Heilige Unübersichtlichkeit



Gegenwart evangelischer Theologie und kirchlicher Glaubenspraxis vorstellt.

Von Schleiermacher über Barth bis Sölle, feministische Theologie, Brot für die Welt, Kirchentag, Herrnhuter Sterne, synodales Prinzip, Diakonie, Entmythologisierung, Bach, um nur einige der 95 „guten Gründe evangelisch zu sein“ nennen. Sie zeichnen ein Panorama der „heiligen Unübersichtlichkeit“ des Protestantismus. Zugleich bezeugen sie evangelische Freiheit und Vielfalt, die in dem lesenswerten Band prägnant und zum Glauben ermutigend dargestellt sind. Zum Schluss hat der Autor auch eine gute ökumenische Nachricht: Vieles ist längst Allgemeingut der ganzen Christenheit geworden. Dabei lässt der Verfasser den Leser nicht im Unklaren über das ureigene evangelische Profil.

Joachim Rott

Georg Schwikart: 95 gute Gründe evangelisch zu sein, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2026, 208 S., 18 €

Evangelische Christen fragen bisweilen: Was ist eigentlich das Typische an ihrer Kirche? Was macht den Unterschied? Lohnt es sich, noch dabei zu bleiben? Wenn es um den eigenen Glauben geht, scheint es eine evangelische Sprachlosigkeit zu geben. Hier setzt der Autor an: Es sind nicht 95 Thesen, die er verkündet, vielmehr 95 „gute Gründe evangelisch zu sein“, mit denen er dem Leser „große Themen und kleine Besonderheiten“ aus Geschichte und

Brauchbare Anregungen

Kirchliche Sprache ist in der Verkündigung des Glaubens oft anspruchsvoll, wenn nicht sogar abgehoben. Menschen mit geistiger Beeinträchtigung kommen da nicht mehr mit. Speziell für sie haben zwei Autoren vom Fach ein Buch mit spirituellen Impulstexten in Einfacher Sprache verfasst: Jochen Straub leitet das Referat für die Seelsorge für Menschen mit Behinderung im Bistum Limburg und der evangelische Pfarrer Achim Gissel hat 25 Jahre lang in der Behindertenhilfe gearbeitet. Die beiden legen ein Buch mit 15 aufbereiteten Themen vor, jeweils aus Bild, Geschichte, Bibeltext und Auslegung („Hilfe fürs Leben“) bestehend. Das Kapitel „Wir halten zusammen“ etwa erzählt von der kleinen Schraube, die sich unnütz vorkommt und abhauen will. Da bekommen alle Angst, die Bücher, die Blumenvase und der Bilderrahmen, und bitten die kleine Schraube doch zu bleiben. Sie erkennt: „Ich bin wichtig. Ich halte das Regal zusammen. Alle brauchen mich. Die kleine Schraube sagt: Ich bleibe hier.“ – Ein praktisches Handbuch für Gottesdienste und Gruppen.

Georg Schwikart



Jochen Straub/Armin Gissel: Lebens-Zeichen, LebensGeschichten – Spirituelle Impulstexte in Einfacher Sprache, Schwa-benverlag 2026, 144 S., 20 €

Zukunft Sozialstaat



Buchs von Cornelia Coenen-Marx. Die Theologin nimmt ihre Leser*innen mit auf ihre (Gedanken-) Reisen – vom Advent 2021 bis Pfingsten 2024. Ihre Einträge verbinden Reflexionen der seinerzeitigen Ereignisse mit Rückblenden, Einordnungen und manchmal auch späteren Ergänzungen.

Einzubringen hat Coenen-Marx ihre Expertise aus Berufsstationen wie der Leitung eines großen diakonischen Unternehmens und des EKD-Referats für Gesellschafts- und Sozialpolitik. Für ihr Buch hat sie sich Ziele gesteckt, die es lohnt, durch Lektüre zu teilen: angesichts der Umbrüche Klarheit und Mut nicht verlieren. Wo Transformationen geboten sind, gelte es, die nötigen Entscheidungen kritisch, reflektiert und couragiert zu treffen. So ist ihr Buch ein guter Begleiter – für politische Aktive, Engagierte in Gemeinden und kluge Köpfe.

Anna Neumann

Cornelia Coenen-Marx: Der alternde Sozialstaat, die schrumpfende Kirche und ich, Edition Ruprecht, Göttingen 2026, 284 S., 27 €



Tomas Sjödin: Träume sind wie Segel, Erinnerungen wie Ruder – Über die Hoffnung von gestern für dein Morgen, R. Brockhaus Verlag 2026, 224 S., fester Einband mit Lesebändchen, 20 €

Gott mitten im Leben finden

In der Klosterbuchhandlung von Maria Laach ein spirituelles Buch auszuwählen ist gar nicht so einfach. Wohl ein Dutzend interessanter Titel hatte ich schon in die Hand genommen, ein wenig geblättert und gelesen und doch zurückgelegt. Als ich meine Suche schon aufgeben wollte, fiel mir noch ein himmelblauer Band auf, den ich aufs Geratewohl aufschlug und las: „Vielleicht will Gott auch nicht immer etwas. Nicht mehr, als nur eine Weile ruhig dazusitzen und unser Leben mit seiner Gegenwart zu wärmen. So, als wolle er uns zuflüstern: ‚Wir sind nicht auf dem Weg irgendwohin. Wir sind hier.‘“ Ich schlug das Buch zu, ging zur Kasse und kaufte es. Ich wurde nicht enttäuscht: Die rund 80 Kolumnen des schwedischen Pastors und Schriftstellers Tomas Sjödin (ursprünglich in einer Tageszeitung in Göteborg veröffentlicht) sind von geistiger Tiefe und sprachlicher Schönheit. Mal unterhaltsam, mal inspirierend, immer anschaulich begleiten mich diese Impulse durch den Tag. Empfehlenswerte Lektüre – von einem Autor mitten aus dem Leben für Leute mitten im Leben.

Georg Schwikart

Loslassen

Um es vorwegzusagen: Dieses Buch ist weder klassische Sommerlektüre noch dient es der seelischen Wellness – und trotzdem ist es eine Aufforderung zum Durchatmen.

Theresa Brückner, bekannt als „DigitalpfarrerIn“, schreibt leidenschaftlich, persönlich und ganz nah an der kirchlichen Realität. Ihre Botschaft ist klar: Kirche muss sich verändern – mutiger, offener und experimentierfreudiger. In sieben prägnanten Kapiteln nimmt sie typische kirchliche Baustellen auseinander: Überlastungsstolz, veraltete Rollenbilder oder die Skepsis gegenüber digitalen Räumen. Doch Brückner bleibt nicht bei der Kritik stehen. Sie zeigt Wege auf – konkret, praktisch und oft überraschend zugänglich. Besonders stark: ihre Mischung aus Analyse und Alltagserfahrung. Man merkt, dass hier jemand schreibt, der Kirche nicht nur denkt, sondern lebt. Natürlich eckt sie an. Ihr Ruf nach Abschied von lieb gewonnenen Strukturen ist unbequem – und genau deshalb notwendig.

Fazit: Ein Buch, das Mut macht. Für alle, die Kirche nicht nur bewahren, sondern gestalten wollen. Und für alle, die spüren: Da geht noch mehr.

Anne Kathrin Quaas

Theresa Brückner: Loslassen, durchatmen, ausprobieren – Die Zukunft der Kirche beginnt nicht nur im Kopf, Herder 2024, 133 S., 16 €



Musikalische Höhepunkte

JULI

SAMSTAG, 11. JULI, 19.30 UHR
Lukaskirche Bonn-Castell (Kaiser-Karl-Ring 25a): Orient Express – eine exotische Reise von Paris nach Istanbul, Ensemble Anima Shirvani, Tural Ismayilov, Auerberger Kantorei, Ltg. Cleveland Kersh/Eintritt 15–12 €

SONNTAG, 12. JULI, 16.00 UHR
Kreuzkirche, (Kaiserplatz 1): Mendelssohn Bartholdy: ELIAS – monumentales Oratorium mit Berit Norbakken (Sopran)/Ingeborg Danz (Alt)/Youn-Seong Shim (Tenor)/Thomas Laske (Bass)/VOX BONA/Kantorei und Sinfonieorchester der Kreuzkirche/KMD Stefan Horz (Orgel)/KMD Karin Freist-Wissing (Ltg.)/Karten BonnTicket und Abendkasse ab 15.00 Uhr: 38–15 €

DIENSTAG, 21. JULI, 19.00 UHR
Gemeindehaus an der Nachfolge-Christi-Kirche Beuel-Süd (Dietrich-Bonhoeffer-Str. 8): Irish Dancing für alle mit Live-Band sowie Heike Fröhling & Jelena Haramis (Cal-ling)



Evangelische Kirche ist immer auch Musik. Konfirmanden legen Hand an beim Bau der neuen Orgel in der Bonner Lutherkirche und erproben sich auch selbst musikalisch

SONNTAG, 26. JULI, 20.00 UHR
Pfarrkirche St. Sebastian Bonn-Poppelsdorf (Kirschallee 22: Abschlusskonzert Poppelsdorfer Orgelsommer 2026: „Orgel-Feuerwerk 2“ – Werke von Bach, Duruflé & Rachmaninow 7/An der Orgel: Kantor Marc Jaquet (Luther-kirche Bonn)/Eintritt frei

DONNERSTAG, 23. JULI, 21.00 UHR
Matthäikirche, Gutenbergstr. 10, Bonn-Duisdorf: Turmsingen zum Sonnenuntergang im Turm der Matthäikirche, nach Turmbesteigung von 111 Treppenstufen werden bekannte Abendlieder gesungen. Leitung: Noémi Rohloff, Eintritt frei

AUGUST

DIENSTAG, 4. AUGUST, 19.00 UHR
Gemeindehaus an der Nachfolge-Christi-Kirche Beuel-Süd (Dietrich-Bonhoeffer-Str. 8): Irish Dancing für alle mit Live-Band sowie Heike Fröhling & Jelena Haramis (Cal-ling)

SOMMERQUIZ

Einsendeschluss ist der 29. September, Michaelistag in Erinnerung an den Erzengel Michael und alle Engel. An: Redaktion PRO-
testant, Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn oder presse@bonn-evangelisch.de. Ihr Gewinn das neue Buch
von Georg Schwikart: „95 gute Gründe evangelisch zu sein“ (siehe S. 6). Das Lösungswort im PROtestant Nr. 86 lautete SALOME.
Gewinnerin ist Uta Schön aus 53639 Königswinter. Danke allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern!

Am ersten Pfingstfest in Jerusalem konnten alle Sprachen verstehen, auch die der Parter,

☐☐☐☐☐ und Elamiter (Apostelgeschichte 2,9)

Im Hebräischen ist das Wort für Gottes Geist weiblich, die ☐☐☐☐☐

Der Text zum Lied „O komm, du Geist der Wahrheit“ stammt von Philipp ☐☐☐☐☐☐

Auf Seite 1 der Bibel (Genesis 1,2) schwebt Gottes Geist über dem ☐☐☐☐☐☐

Der 2. Korintherbrief spricht ganz am Ende von der ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

des Heiligen Geistes:

Sie kommen in einem beliebten Pfingstlied vor, es geht um frische Zweige zur Dekoration
(und nicht um den Monat): ☐☐☐☐☐

Rätsel: Georg Schwikart

FREITAG, 07. AUGUST, 19.00 UHR

Kreuzkirche Bonn am Kaiserplatz (Krypta): Orgelkonzert zum 10-Jährigen der Klais-Or-
gel/Im Rahmen der Reihe „am 7. um 7“/Ein-
tritt 10–7 €

SAMSTAG, 22. AUGUST, 20.10 UHR
Matthäikirche, Gutenbergstr. 10, Bonn-Duisdorf: Turmsingen zum Sonnenunter-
gang im Turm der Matthäikirche, nach
Turmbesteigung von 111 Treppenstufen
werden bekannte Abendlieder gesungen. Lei-
tung: Noémi Rohloff, Eintritt frei

SEPTEMBER

SONNTAG, 6. SEPTEMBER, 17.00 UHR
Lukaskirche Bonn-Castell (Kaiser-Karl-Ring 25a): Vier Orgeljahreszeiten: III. Orgel-
herbst „Evergreens aus Swing und Latin“ An
der Friedensorgel: Dr. Lilo Kunkel/Eintritt frei

SONNTAG, 6. SEPTEMBER, 18.00 UHR
Nachfolge-Christi-Kirche Beuel-Süd (Dietrich-Bonhoeffer-Straße 8): Kültürklügel Orkestar

FREITAG, 07. SEPTEMBER, 19.00 UHR

Kreuzkirche Bonn am Kaiserplatz (Kryp-ta): Musik für Gamben-Duo/Im Rahmen der
Reihe „am 7. um 7“/Eintritt 10–7 €

SONNTAG, 13. SEPTEMBER, 19.00 UHR
Alte Kirche Bornheim (Königstr.): Posau-
nenchor Bornheim unter der Leitung von
Hagen A. Fritzsche zum 350. Todestag des
evangelischen Liederdichters Paul Gerhardt;
zugleich 65 Jahre Posaunenchor Bornheim/
Eintritt frei

MONTAG, 14. SEPTEMBER, 19.30 UHR
Nachfolge-Christi-Kirche Beuel-Süd (Dietrich-Bonhoeffer-Str. 8): Väsén und Walther/
Treyz, Folkmusik/Eintritt frei

FREITAG, 18. SEPTEMBER, 19.00 UHR
**Gnadenkirche Rheinbach (Ramershove-
ner Straße 6):** Konzert des Twentytwo-En-
sembles aus Dresden (ehemalige Sänger des
Dresdner Kreuzchores)/Eintritt frei

SONNTAG, 20. SEPTEMBER, 17.00 UHR
Nachfolge-Christi-Kirche Beuel-Süd (Dietrich-Bonhoeffer-Str. 8): Konzert der „Blech-
lawine“, Ltg. Guido Gorny

FREITAG, 25. SEPTEMBER, 19.00–24.00 UHR
Kath. Kirche St. Marien Bad Godesberg (Burgstraße 43): Nacht der Kirchenmusik,
Es musizieren Chöre und Ensembles aus
Godesberg und Umgebung. Organisation:

Arbeitskreis evangelische und katholische
Kirchenmusiker:innen in Bad Godesberg und
Umgebung/Eintritt frei.

SAMSTAG, 26. SEPTEMBER, 20.00 UHR
**Thomaskirche Bonnn-Röttgen (Herzogs-
freudenweg 42):** Jugendchorkonzert – Gos-
pel und Pop, Jugendchor der Thomaskirche,
Ltg. Anke Lehmann

SONNTAG, 27. SEPTEMBER, 17.00 UHR
**Evangelisches Gemeindezentrum Dollen-
dorf (Friedenstraße 29):** B-A-C-H – der
größte Musiker. Kindermusical von Andrea
Hantke/Kinderchöre und Instrumentalen-
semble, Ltg. Stefanie Ingenhaag/Eintritt frei

SONNTAG, 27. SEPTEMBER, 18.00 UHR
Johanneskirche Troisdorf (Viktoriastraße 1): Abendgottesdienst, musikalisch besonders
gestaltet von der Posaunistin Christine Häusler

SONNTAG, 27. SEPTEMBER, 19.00 UHR
Jesus-Christus-Kirche Alfter-Witterschlick (Witterschlicker Allee 2): Jugendchorkonzert –
Gospel und Pop, Jugendchor der Tho-
maskirche, Leitung Anke Lehmann

MONTAG, 28. SEPTEMBER, 20.00 UHR
Nachfolge-Christi-Kirche Beuel-Süd (Dietrich-Bonhoeffer-Str. 8): Ryan Young (Fiddle)

DIENSTAG, 29. SEPTEMBER, 19.30 UHR
Nachfolge-Christi-Kirche Beuel-Süd (Dietrich-Bonhoeffer-Str. 8): Sing2gether – Sin-
gen nach Herzenslust, Popsongs, Gospels
und Kostproben aus dem Erprobungsband
für das neue Gesangbuch

OKTOBER

FREITAG, 2. OKTOBER 2026; 19:00 UHR
St. Marien, Adolfstraße 28d (Altstadt), 53111 Bonn: Visions of the Beyond, Chor-
Konzert der Auerberger Kantorei und der
Chorgemeinschaft St. Marien, Gabriel Fauré,
Requiem, Geistliche Chormusik und Spiri-
tuals aus den USA, Cleveland Kersh und Laie
Belmonte, Leitung

SAMSTAG, 3. OKTOBER, 10.00 UND 13.00 UHR
Lukaskirche Bonn-Castell (Kaiser-Karl-Ring 25a): Kinderorgeltag – Orgelbauen und
-spielen, Anmeldung: johannes.pflueger@ekir.
de/Eintritt frei

Viele weitere Termine:
www.bonn-evangelisch.de
www.ekasur.de
www.bgv.ekir.de



Christoph Arnold

Rechtsanwalt und Karnevalist. Geboren in Bonn und in Tannenbusch und Buschdorf aufgewachsen. Jurastudium in Bonn und seit 20 Jahren als Rechts-anwalt auf die Vertretung von Polizeibeamten spezialisiert. Vor 25 Jahren die Begeisterung für den Karneval quasi zum zweiten „Beruf“ gemacht und seit-dem im Festausschuss Bonner Karneval engagiert (16 Jahre Prinzenführer, 8 Jahre im Vorstand für Brauchtumsfragen zuständig). Stark in Buschdorf und das Dorfleben eingebunden.

Ihre Lieblingsgeschichte aus der Bibel?

„Jona und der Wal“ – die Idee drei Tage im Bauch eines Wals zu leben ist so herrlich überzeichnet, dass der Ge-danke hinter der Geschichte schnell deutlich wird.

Was bedeutet für Sie „Sünde“?

Neben kleinen „Unzulänglichkei-ten“, die jeder kennt, ist der Mensch (leider) auch in der Lage Anderen Schlimmes anzutun. Das sind dann richtige Sünden.

Welche Zukunft hat die Evangelische Kirche?

Kirche muss dem Einzelnen eine Ge-meinschaft bieten, damit man sich in der immer komplizierten Welt aufge-hoben fühlt. Dafür darf aber der Kon-takt zu den Menschen nicht verloren gehen.

Welche Bedeutung hat das Gebet für Ihren Alltag?

Leider nur eine kleine. Ich nehme mir viel zu selten Zeit für ein „inneres Ge-spräch“.

Was würde Jesus von Nazareth heute predigen?

Er würde an die Vernunft des Einzel-nen und die Stärke der Gemeinschaft appellieren.

Kennen Sie noch Ihren Taufspruch?

Nein, als Baby war ich zu klein und danach spielte er in meinem Leben keine Rolle mehr. Erst bei der Aus-wahl der Taufsprüche meiner Kinder hatte das wieder eine Bedeutung.

Sind Sie schon mal während einer Predigt eingenickt?

Dafür sind die Kirchenbänke zu un-bequem. Leider sind Predigten nicht immer ansprechend, sodass man zu-mindest mal in eigene Gedanken ab-schweifen kann, statt zuhören.

Was ärgert Sie am Christentum am meisten?

Große Zeit der 2000 Jahre Geschichte hat man die Religion zur Unterdrü-ckung und Ausbeutung „Andersgläu-biger“ missbraucht. Das ist für eine Re-ligionsgeschichte mehr als nur peinlich.

Was freut Sie am Christentum am meisten?

Das man sich in der Moderne geöffnet hat und zumindest wir Evangelischen auch Frauen gleichberechtigt zulas-sen. Religion kann sich daher (doch) an das wirkliche Leben anpassen.

Was bedeutet für Sie Auferstehung?

Die Idee ist toll, aber leider glaube ich nicht daran. Mal schauen ...

Welches Kirchenlied kennen Sie aus-wendig?

„Oh Du Fröhliche“ – gehört zum Ab-schluss eines Weihnachtsgottesdiens-tes einfach dazu. Und ist für mich un-

trennbar mit Kindheitserinnerungen verbunden.

Ihre Lieblingsgestalt aus der Kirchen-geschichte?

Martin Luther – wer gegen Missstän-de in den eigenen Reihen aufsteht, ist auch heute noch ein echtes Vorbild. Heute wäre er im Karneval sicher ein „gefürchteter“ Büttenedner.

Spielt es für Sie eine Rolle, ob Ihre Freunde und Bekannten in der Kirche oder ausgetreten sind?

Es ist immer schade, wenn Menschen den Zugang zur Gemeinschaft – ob nun in Kirche, im Verein oder im eigenen Dorf – verlieren. Aber auch Kirche lebt nur vom Mitmachen oder zumindest Hingehen.

Die Rolle Ihrer Heimatgemeinde in Ihrem Leben?

Neben der Apostelgemeinde in Tan-nenbusch in der Kindheit, war die Evangelisch Kirche in Hersel lange Zeit für uns Buschdorfer eine Heimat. Nun orientieren wir uns in „Evangelisch im Bonner Norden“ neu um.

Freuen Sie sich auf die Ewigkeit?

Wenn ich dran glauben würde, würde ich mich sicher darauf freuen.

Evangelisch – katholisch, muss das noch sein?

Ich nehme die evangelische Kirche als „moderner“ war, die neben einem aktuellen Frauenbild es auch besser geschafft hat in der heutigen Zeit an-zukommen. Solange es in der Katho-lischen Kirche noch die Unfehlbar-keit des Papstes, Diskriminierung von queeren Einstellungen und anderes gibt, bin ich froh, dass es eine „moder-ne Kirche“ als Alternative gibt.

Was denken Sie über „Mission“?

Missionierungen im Sinne eines ge-waltsamen Aufzwingens von Glauben wie in der Vergangenheit passt nicht zur Botschaft Gottes. Heute sollte man Glaube und Kirche als Angebot verstehen, mit dem man Menschen gewinnen kann, auch ohne sie zu zwingen.

Und der Teufel?

Die Idee, dass es etwas „Böses“ gibt, für das wir Menschen nicht selbst verantwortlich sind, finde ich wenig überzeugend. Wenn, dann muss man auch selbst Verantwortung für sich und sein Handeln übernehmen. Vom Teufel „verführt“ ist da ne dünne Aus-rede.

Sie haben drei Wünsche an die Kirche frei:

1. Offen für Menschen bleiben.
2. Sich dem tatsächlichen Leben an-passen.
3. Nicht mehr zeitgemäße Ideen über-winden. Religion muss sich mit den Menschen weiterentwickeln.

Foto: Festausschuss

IMPRESSUM

PROTESTANT – Evangelische Einblicke

Zeitung für Interessierte aus Gesellschaft und Kultur, Politik und Wirtschaft in Bonn und der Region

HERAUSGEBER:
Die Superintendents Dietmar Pistorius, Claudia Müller-Bück und Almut van Niekerk, Kirchenkreise Bonn, Bad Godes-
berg-Voreifel und An Sieg und Rhein

REDAKTION: Joachim Gerhardt (Leitung),
Dr. Anne-Christina Achterberg-Boness,
Dr. Uta Garbisch, Andrea Hillebrand, Lisa
Inhoffen, Ute Mentges, Anna Neumann,
Johanna Nolte, Michael Pues, Dr. Anne
Kathrin Quaas, Dr. Georg Schwikart,
Wolfgang Thielmann, Maren Willett

REDAKTIONSANSCHRIFT:
Evangelischer Kirchenkreis Bonn,
Adenauerallee 37, 53113 Bonn,
E-Mail: presse@bonn-evangelisch.de
Tel.: 02 28/68 80-300

Konto zur freundlichen Unterstützung:
Evangelischer Kirchenkreis Bonn
Stichwort »Protestant«
Sparkasse KölnBonn
IBAN DE13 3705 0198 1900 2900 30

DRUCK:
Schenkelberg Druck Weimar GmbH,
Österholzstraße 9, 99428 Nohra bei
Weimar

LAYOUT:
Petra Nyenhuis,
BRANDTMedia Bonn

AUFLAGE:
6.400 Exemplare (3 mal jährlich)

VERTRIEB:
Bonner Werkstätten Lebenshilfe
Bonn gGmbH



Mitsingen erwünscht: Wunder der Schöpfung

Das große Mitmach-Chormusical „Judith“ im Bonner Telekom Dome im Februar 2027 – Jetzt anmelden

Er hat in Dortmund bei der Uraufführung des Musicals „Judith“ mitgesungen: Markus Hausen aus Siegburg findet es „immer wieder schön, bei den großen Aufführungen der Creativen Kirche mitzumachen“. Er treffe Menschen, „die alle für die Musik brennen und idealerweise auch für das Thema“.

Die Rede ist vom Musical „Judith und das Wunder der Schöpfung“. Samstag, 27. Februar 2027, wird es im Telekom Dome in Bonn aufgeführt. Insgesamt werden 1.500 Sängerinnen und Sänger für diese Aufführung gesucht.

In einer Mischung aus Pop, Hip-Hop, Rap und elektronischen Elementen entsteht ein überwältigender Chorklang, der mitreißt. Er lädt ein – zum Mitsingen, zum Dabeisein, zum gemeinsamen Feiern. Das Musical schafft es, gesellschaftliche Themen unterhaltsam und effektiv aufzugreifen. Im Zentrum steht eine berührende Liebesgeschichte: zwischen Judith und Ammo, zwischen Tochter und Familie, zwischen Mensch und Schöpfung. Am Ende erkennt Judith, dass Wut keine Zukunft baut und Veränderung nur gemeinsam möglich ist. Ein Abend voller Zuversicht, der die Herzen weit macht und Farbe schenkt im Alltagsgrau.

Gänsehaut-Feeling schon in den Proben

Das generationsübergreifende Format eignet sich für Chöre ebenso wie für Schulklassen, Familien, Freundesgruppen und Einzelteilnehmende. Die musikalische Vorbereitung erfolgt in großen Proben unter professioneller Leitung, die bereits Gänsehaut versprechen. Genauer gesagt: Maximilian Friedrich, Kantor in Meckenheim, ist der regionale Dirigent und organisiert die Proben. Zusätzlich stehen Übungstracks zur Verfügung; wer möchte, kann sich zudem für die Projektphase einem der teilnehmenden Chöre anschließen.

„Es geht um Austausch, um Miteinander“

„Judith und das Wunder der Schöpfung“ ist kein Musical, das belehrt – sondern eines, das verbindet. Viele Stimmen, ein gemeinsamer Klang und das Gefühl, Teil von etwas Größerem zu sein. „Es geht um Austausch, um Miteinander – trotz aller Konflikte. Jeder Einzelne kann etwas beitragen, aber nur gemeinsam kön-



Tolle Musik, starke Bilder und eine berührende Botschaft: Das Musical Judith

Foto: Creative Kirche

nen wir wirklich etwas verändern“, sagt Musikproduzent Michael Herberger, der das Stück mitentwickelt hat.

Hinter dem Musical in Bonn stehen die Evangelische Kirche im Rheinland und die drei Kirchenkreise der Region Bonn, Bad Godesberg-Vorfeld und An Sieg und Rhein sowie als Motor die gemeinnützige Stiftung Creative Kirche. Projektbotschafter von „Judith“ sind der Arzt Dr. Eckart

von Hirschhausen mit seiner Stiftung „Gesunde Erde – gesunde Menschen“ und Kulturstaaatsminister Dr. Wolfram Weimer.

Bei diesem Musical wird natürlich auch die Schöpfungsgeschichte in der Bibel thematisiert. Die Mischung aus Bühnenszenierung durch Profis, Bilder und Musik des großen Chores hat Bass-Sänger Markus Hausen in schönster Erinnerung und emp-

fielt wärmstens, mitzusingen. Die Schöpfungsgeschichte, sagt er, sei nicht abgeschlossen. „Es ist an uns allen, weiterhin Verantwortung für diese Schöpfung, also die Welt, das Klima, unsere Mitmenschen zu übernehmen. Das muss nicht immer im Großen geschehen, auch kleine Schritte bringen uns alle weiter.“

Anna Neumann

Alle Infos zum Mitsingen, Kontakt & Proben: www.chormusicals.de/bonn

So aktuell: 350 Jahre Paul Gerhardt

Paul Gerhardt hat meiner Mutter das Leben gerettet. Sie sang ihn mit Hingabe, genau: Sie sang eins seiner Lieder, fast täglich: „Befehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreuesten Pflege des, der den Himmel lenkt.“ Sie sang alle zwölf Strophen; sie konnte sie auswendig. Die Strophen sind leicht zu merken. Bildungsbürger nennen die Dichtung ein Akrostichon. Denn die Anfangswörter der Strophen ergeben einen aufbauenden Satz aus dem 37. Psalm: „Befehl dem Herrn deinen Weg und hoff auf ihn, er wird's wohl machen.“ Meine Mutter war schwermütig. Erst spät entdeckte sie die Begriff „Depression“ für das, was sie niederdrückte und das sie mit Singen bekämpfte. Es gab noch wenig Möglichkeiten, die Krankheit mit Medikamenten zu lindern. Paul Gerhardt hat das Wunder vollbracht, dass meine Mutter nicht in den Anfechtungen des Alltags unterging, dass sie ihre Aufgaben versah, ihren kriegsversehrten Mann und ihre Kinder versorgte und ihrem Leben gute Seiten abrang.



Lebendige Erinnerung. Vor 350 Jahren starb der wohl bekannteste evangelische Gesangbuch-Dichter Paul Gerhardt (1607–1676) Foto: Archiv Kirchenkreis

„Dem Herren musst du trauen, wenn dir's soll wohlgerhehn; auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn“. Deshalb ist Paul Gerhardts Dichtung Weltkulturerbe: Als die UNO vor elf Jahren das evangelische Choralsingen zum immateriellen Kulturerbe erklärte, war Paul Gerhardt an erster Stelle beteiligt. Die UNO hat das Singen als emanzipatorischen Akt gewürdigt. Seit der Reformation durfte jede und jeder singen, nicht nur der geweihte Priester. Paul Gerhardt hat der Emanzipation Worte gegeben, die Kopf, Sinn und Gemüt erreichen. Seine Lieder zeigen, dass jede und jeder sich von Gott gesehen weiß. Meine Mutter hat die Emanzipation verwirklicht.

Wolfgang Thielmann

Judith: „Ein mega Event mit mitreißender Musik“

Nachgefragt: Maximilian Friedrich, Kantor in Meckenheim, ist das regionale Gesicht des großen Mitsing-Musicals Judith. Was ist seine Rolle bei dem Großprojekt?

Maximilian Friedrich: Ich habe als Chorleiter die Verantwortung für unseren Riesenchor. So viele Stimmen zu vereinen, braucht zwei Chorleiter, die genauestens zeigen, wann wird begonnen, abgesprochen. Und natürlich auch die Stimmung des Stücks zu vermitteln. Das Musical Judith lebt von dem Chor. Deswegen gibt es auch Proben, wo wir uns gemeinsam mit allen Sänger:innen treffen, was wir dann auch leiten werden.

PRO: Was begeistert Sie an dem Stück?

Das Musical ist als Schöpfungsgeschichte so aktuell und spricht die brisanten Themen der heutigen Zeit an. Ich kann im Stück immer wieder Situationen finden, die man genau so erlebt oder auch mitbekommt.

Die Geschichte von „Judith“ ist ein Denkanstoß

Diese sollen zum Nachdenken anregen. In einer Welt, in der Menschen nicht mehr miteinander reden, jeder nur an sich denkt und keiner sich mehr auf das Schöne und Gute, was diese Welt eigentlich bietet, besinnen kann, ist vielleicht die Geschichte von „Judith“ ein Denkanstoß, was man alles gemeinsam schaffen kann.

PRO: Welche Bedeutung hat das Singen?

Ein Riesenchor in diesem Format ist für mich immer Gänsehaut pur. Selbst dirigiert habe ich in diesem Format noch nicht, aber ich habe oft meine Chöre für die Teilnahme vorbereitet und es war immer ein mega Event. Dazu kommt die mitreißende Musik, mit Band und professionellem Musicalcast. Ich freue mich sehr drauf.

PRO: Wie kann man am besten mitmachen?

Mitmachen können alle! Man muss keinerlei Vorerfahrungen haben. Am besten geht man auf die Website von der Creative Kirche und schaut auf der Chorlandkarte, wo ein Chor in der

Nähe ist, dem man sich anschließen kann. Es gibt auch Übedateien, mit denen man sich auf das Stück näher bringen kann.

PRO: Es gibt eine Schnupperprobe ...

Für alle, die gerne mal ein paar Songs aus dem Musical kennenlernen möchten, am 13. Juli im Haus der Evangelischen Kirche in Bonn. Gemeinsam mit Stefanie Brenzel, Projektleiterin für Judith von der Creativen Kirche, werden wir eine Stunde lang das Stück vorstellen sowie Fragen beantworten und natürlich gemeinsam singen. Man kann aber auch im Anschluss immer noch miteinsteigen.

Uta Garbisch



Höchst vielseitig: der Meckenheimer Kantor Maximilian Friedrich schafft die Verbindung in unsere Region

Foto: Kirchenkreis BGV